

Honig vom Balkon

Die Biene ist eines der wichtigsten Nutztiere, doch ihre Existenz sehen viele bedroht. Die Lage ist allerdings nicht nur fatal: Gerade in der Stadt fühlen sich Bienen unerwartet wohl und ihre Haltung auf Balkonen, Dächern, in Kleingärten ist längst Trend.

Samstagmorgen 11 Uhr, der Kaffee dampft, die Balkontür ist offen. In einer Küche im Leipziger Osten steht ein altes Rähmchen mit Waben, auf dem Boden ein Beutel mit Gläsern voller Honig. Dazwischen sitzt Daniel Pufe, 35, freier Grafiker und Fotograf – und seit einem Jahr begeisterter Imker. Jeden Tag sieht er nach, was seine Bienen auf dem Balkon treiben, oft nur, indem er das Flugloch taxiert. Denn unnötig stören will er sie nicht. Heute jedoch wird er seine Box erweitern: „Die Bienen sollen mehr Platz für die Brut und mehr Raum für Honig bekommen.“ Wie das funktioniert, weiß Daniel Pufe von seinem Imkerpaten, der ihm die Bienenhaltung nähergebracht hat.

Was ungewöhnlich klingt, ist in deutschen Großstädten längst keine Seltenheit mehr. Seit einigen Jahren floriert dort die Imkerei und Bienen finden in Parks, Blumenbeeten und Balkonpflanzen sehr gute Bedingungen vor. „In besiedelten Gebieten kommt die Biene heute oft besser zurecht als auf dem Land“, erklärt Insektenforscher Gunnar Brehm von der Universität Jena. Denn die derzeitige Landwirtschaft schade den Bienen oft mehr, als sie ihnen nutze. „Monokulturen, Dünger und Insektizide machen Bienen das Leben schwer“, führt er aus. „Diese Umweltgifte bedeuten großen Stress für die Bienen und sie sind dann anfälliger für Parasiten, vor allem die Varroamilbe.“ Dieser natürliche Parasit würde unbehandelt ganze Bienenvölker töten.

Da der Biene als einem der wichtigsten Nutztiere überhaupt eine zentrale Rolle im Ökosystem zukommt, müsse sie unbedingt geschützt werden. „Was die Biene leistet, ist enorm. Als Bestäuberin von Blumen, Obst und Raps hat sie zusätzlich eine große wirtschaftliche Relevanz“, erläutert Brehm.

Deshalb müssten auch Anfänger Verantwortung übernehmen und sich gut um ihre Völker kümmern, sagte Walter Haefeker, der Präsident des Europäischen Berufsimkerverbandes 2016 in einem Interview. In der aktuellen „Renaissance der Stadtimkerei“ sei es unerlässlich, Neuimker mit dem erforderlichen Wissen auszustatten, um Bienen artgerecht zu halten und gegen Krankheiten zu behandeln. Er betrachte es als Aufgabe der Imkerverbände, alle willkommen zu heißen, die mit dem Imkern anfangen.

Und das sind viele: Seit 2013 sind jährlich rund 5.000 Menschen in den Deutschen Imkerbund eingetreten. Gerade in den Städten, allen voran Berlin, sind die Zahlen deutlich gestiegen. Mehr als 108.000 Mitglieder verzeichnete der Verein Ende 2016 – obwohl nicht einmal ein Prozent der Bienenflüsterer tatsächlich von der Imkerei lebt. In der Stadt besinnen sich viele zurück auf die Natur. Immer mehr junge Menschen wollen zudem Biohonig ohne Pestizide essen oder einen nachhaltigen Beitrag für die Umwelt leisten.

Nicht allein aus ökologischer Leidenschaft ist Daniel Pufe zur Imkerei gekommen. „Ich wollte mal wieder mit meinen Händen arbeiten und weg vom Schreibtisch“, erzählt er. Die Bienenbox habe er deshalb sogar selbst gebaut. Mit seinen Nachbarn im Mehrfamilienhaus hat der Vater einer bienenbegeisterten, dreijährigen Tochter einen Testlauf vereinbart: Wenn sich jemand gestört fühle, würde er die Kiste wieder abbauen. Hier und da falle dabei natürlich ein Gläschen Honig ab.

Da trifft es sich gut, dass Bienen in der Stadt nach jüngsten Erkenntnissen ohnehin mehr Honig produzieren als ihre Artgenossen auf dem Land. Laut Wissenschaftlern der Freien Universität Berlin hätten Bienenvölker in der Hauptstadt mitunter 47 Kilogramm Honig statt der durchschnittlichen 30 pro Jahr hergestellt. Dieses Plus ergebe sich, weil Blüten in städtischen Parks und Gärten ein größeres Nahrungsangebot bereitstellen, schreiben die Veterinärmedizinerin Monika Krahnstöver und Benedikt Polaczek. Jedoch erkrankten Bienen auch häufiger in Städten. „Bei zunehmender Urbanisierung unterliegen Honigbienen einer erhöhten Wahrscheinlichkeit der Krankheitsübertragung, weil hier eine höhere Völkerdichte zu verzeichnen ist“, heißt es in der Studie – umso wichtiger, die Bienen gegen Krankheiten und die Varroamilbe richtig zu behandeln.

Dass der urbane Trend längst nicht abreißt, zeigt indes nicht nur die wissenschaftliche Betrachtung des geflügelten Honigproduzenten: Seit kurzem gibt es eine Bienen-App, die Wissen vermittelt und veranschaulicht, wie klein der Schritt zum Imkern ist. In Baumärkten kann der ökologisch ambitionierte bienenfreundliche Pflanzen kaufen. Immer häufiger summt es von öffentlichen Gebäuden. Allein in München haben der Gasteig, die neue Pinakothek, die Seidvilla und viele mehr ihre Dächer für Bienen hergegeben. Der Verein „Stadtstaaten“ bietet Kurse für Imkerlaien in 15 deutschen Städten an, unter anderem in München und Leipzig.

Einen Anfängerkurs braucht Daniel Pufe nicht mehr. Mit der Zeit habe er ein Gefühl für seine Bienen entwickelt: „Jedes Volk ist anders und man muss es erstmal kennenlernen. Das ist

total spannend.“ Sanft pustet der Leipziger Rauch mit dem Smoker, einer Bienenpfeife, in die Box. Dadurch könne er besser arbeiten, weil die Bienen sich zurückziehen. Sehr bedacht prüft er Rähmchen um Rähmchen auf Honigvorräte, Brut- und Schwarmzellen. Vorsichtig setzt er unterdessen zwei neue Rähmchen ein, der versprochene Platzzuwachs für seine Bienen. Er findet: „Es ist schön, sich mit etwas zu beschäftigen, das einem so viel gibt. Mich macht es einfach glücklich, morgens auf den Balkon zu gehen und die Bienen fliegen zu sehen.“